

eine deutliche Geringschätzung des Kindes, das aufgrund seiner mangelnden intellektuellen Fähigkeiten noch nicht als voller Mensch gesehen wird.

Die Deutung wird von Origenes eingeführt, der sofort alle relevanten Bibelstellen nennt:

„Kinder aber muss man die nennen, die in Christus fleischlich und unmündig sind; weil der Apostel Paulus erkannte, dass die Korinther von dieser Art waren, sagte er: 'Ich konnte zu euch nicht wie zu geistlichen Menschen sprechen, sondern wie zu fleischlichen, wie zu Unmündigen in Christus' (1 Kor 3,1). Solche Kinder also wurden damals und werden immer zu Jesus gebracht. Zeichen aber dafür, dass die Unmündigen herbeigebracht werden, sind die vielen zur Kirche gehörenden Unmündigen und Säuglinge in Christus, 'die Milch brauchen, nicht feste Speise' (Hebr 5,12); zu ihnen wohl sagt er: 'Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise, denn ihr konntet noch nicht'“ (1 Kor 3,2) (Origenes, Kommentar zum Matthäusevangelium 15,6).

Kinder sind alle, die neu zum Glauben kommen, die als Neugetaufte Kinder sind an Bosheit und das Schlechte nicht kennen (vgl. Didymus der Blinde, Fragment zu Ps 8,2f).

Weiter sind den Vätern die Ausdrücke „Feind“ und „Rächer“ wichtig, zu denen es sehr verschiedene Deutungen gibt. Als innerer Feind jedes Menschen ist der Stolz auszumachen, der die Versöhnung mit Gott bekämpft und die eigenen Sünden verteidigt. Augustinus hatte diesen Stolz an sich kennen gelernt in der Verachtung der Einfachheit der heiligen Schrift, die er im Vergleich mit den Schriften Ciceros primitiv fand (vgl. Augustinus, Bekenntnisse 13,15). In seiner Auslegung zu Ps 8 schreibt er:

„Unter den Feinden dieser durch Jesus Christus und zwar den Gekreuzigten uns zuteil gewordenen Begnadigung müssen wir im allgemeinen alle verstehen, die nicht wollen, dass man an etwas glaube, was man nicht einsieht, und die dafür ein sicheres Wissen versprechen. So tun es zum Beispiel alle Häretiker und sogenannten Philosophen des heidnischen Aberwitzes. Nicht als ob die Verheißung des Wissens an sich tadelnswert wäre; tadelnswert ist nur, dass sie die so heilsame und notwendige Leiter des Glaubens missachten zu dürfen glauben, während man doch durch sie erst aufsteigen muss zu etwas Sicherem, das nur das Ewige sein kann. Daraus ist ersichtlich, dass diese auch das Wissen nicht haben können, da sie es unter Verachtung des Glaubens versprechen; kennen sie doch die so nützliche und notwendige Leiter nicht, die zu ihm führt“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Hinter all dem steht *der* Feind des Menschen der Teufel,

„Wie ein Feind nötigt uns der Satan zu sündigen, wie ein Rächer züchtigt er die ihm Übergebenen“ (vgl. 1 Tim 1,9) (Origenes, Fragment zu Ps 8).

Das Wesen der Teufels besteht genau darin: zur Sünde zu verleiten und den Sünder dann für die begangene Sünde zu strafen.

*4 Denn ich werde die Himmel sehen, Werke deiner Finger, Mond und Sterne, die du gegründet hast.*

Augustinus erklärt mit Hinweis auf Ex 31,18, dass die Heilige Schrift vom Finger Gottes, dem Heiligen Geist geschrieben wurde und sie deshalb an dieser Stelle unter den „Himmeln“ verstanden werden kann. Ps 8,4 kann daher folgendermaßen paraphrasiert werden:

„Ich werde sehen und verstehen die heiligen Schriften, die unter der Mitwirkung des Heiligen Geistes durch deine Diener verfaßt wurden“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Cassiodor präzisiert, wenn er meint, Himmel seien vor allem die Evangelien, weil sie Christus enthalten.

Seiner Ansicht nach weist der Plural „Finger“ darauf hin, dass die Heilige Schrift das Werk der gesamten Dreifaltigkeit ist (vgl. Cassiodor, zu Ps 8).

Der in V.3 erwähnte Feind wird genau dann zuschanden,

„wenn die Himmel, die Werke des Finger Gottes gesehen werden, das heißt: wenn die heiligen Schriften verstanden werden... Denn diese Himmel, das heißt also diese Bücher sind die Werke der Finger Gottes; unter Einwirkung des Heiligen Geistes, der in den Heiligen tätig war, sind sie entstanden“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Von einer allegorischen Deutung des Begriffs „Himmel“ aus liegt es nahe auch „Mond“ und „Sterne“ allegorisch zu deuten, zumal den Vätern dazu schon Vorbilder vorliegen. Der Mond ist ein Bild für die Kirche, weil er wie diese zu- und abnimmt, aber beides nur im Hinblick auf seine Sichtbarkeit für uns, nicht real. So nimmt auch die Kirche zu, wenn viele zum Glauben kommen und scheinbar ab, wenn sie Martyrien erleidet. Die Sterne sind ein Bild für die Gerechten in der Kirche (vgl. 1 Kor 15,41f) (vgl. Cassiodor, zu Ps 8).

*5-7 Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, der Menschensohn, dass du ihn besuchst? 6 Du hast ihn (nur) um ein wenig niedriger gemacht im Vergleich zu den Engeln, mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn bekränzt. Und du hast ihn hingestellt über die Werke deiner Hände, alles hast du untergeordnet unter seine Füße:*

Zwei Schwierigkeiten stellen sich an dieser Stelle den Vätern für ihre Interpretation: Erstens muss die neutestamentliche Verwendung dieser Verse berücksichtigt werden. Wichtig sind hier vor allem 1 Kor 15,25-28 und Hebr 2,5-10, beides Schrifttexte, die den Psalm eindeutig auf Christus beziehen. Außerdem stellt der Parallelismus Membrorum der hebräischen Poesie, der sich überall in den Psalmen findet, die Väter immer wieder auf's Neue vor die Frage, ob mit den jeweils parallelen Begriffen einfach dasselbe gemeint ist oder ob die Begriffe sich auf Verschiedenes beziehen. Sehr deutlich wird das an dieser Stelle bei den Begriffen „Mensch“ und „Menschensohn“.

Johannes Chrysostomus erklärt dass das Denken Gottes an den Menschen gerade in der Fleischwerdung des Sohnes geschieht, ja Christus selbst ist das Gedenken Gottes in Person. So kann man sagen, dass Gott des Menschen zwar schon durch die Vorsehung und durch die Schöpfung, die ganz auf den Menschen hin geschaffen wurde, gedenkt, dass aber ein weiterer Schritt des Gedenkens Gottes das Kommen Christi ist, in dem Gott selbst in unsere Welt kommt. Der Mensch ist nur wenig geringer als die Engel, das bedeutet, dass er auch nach dem Sündenfall seine Vorzugsstellung nicht völlig verloren hat. Der Mensch herrscht immer noch über die Tiere, aber nach dem Sündenfall nicht mehr völlig natürlich und furchtlos, sondern zum Teil unter eigener Lebensgefahr. Die Haustiere kann der Mensch auch jetzt noch beherrschen, die wilden Tier dagegen nicht mehr, sie sind ein bleibendes Zeichen seiner Sünde und zwingen ihn durch ihre bloße Existenz zur Demut. Die Herrlichkeit und Ehre des Menschen kann man in doppelter Weise verstehen: Einmal geschichtlich, dann bezieht sie sich auf den Auftrag Gottes an den Menschen, sich die Schöpfung untertan zu machen, dieser Auftrag wird in der Erlösung erneuert, wenn es heißt: „Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können“ (Lk 10,19). Doch diese Herrlichkeit hat auch eine eschatologische Dimension, zu der es passt, dass eine Textvariante im Futur liest: „Du wird ihn bekränzen...“. In dieser Sicht besteht die Herrlichkeit darin, am Chor der Engel teilhaben zu dürfen, alle Schuld vergeben zu bekommen und in Gemeinschaft mit

dem Sohn Gottes leben zu dürfen. (Johannes Chrysostomus, Erklärung zu Ps 8).

Augustinus schließt aus der Partikel „*aut*“ (oder), dass ganz bewusst ein Unterschied zwischen Mensch und Menschensohn angedeutet werden soll. Er konstatiert, dass zwar jeder Menschensohn ein Mensch ist, aber nicht unter jeder Mensch von einem Menschen abstammt, so z.B. Adam nicht. Daher meint der Bischof von Hippo Regius, dass mit „Mensch“ auf den irdischen, adamitischen Menschen verwiesen wird, mit „Menschensohn“ auf diejenigen, die

„das Bild des himmlischen Menschen tragen... Der Mensch ist also an unserer Stelle der irdische, der Menschensohn aber der himmlische; jener ist weit entfernt von Gott, dieser aber ist Gott gewärtig. Daher ist Gott jenes eingedenk wie eines, der in der Ferne weilt, diesen aber besucht er... Der Menschensohn ist nun zuerst heimgesucht worden im göttlichen Menschen, der aus der Jungfrau Maria geboren ist“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Wieder etwas anders interpretiert Cassiodor: Menschen sind seiner Ansicht nach die Nachkommen Adams, sie sind sündig und an sie denkt Gott, indem er ihnen seine Gnade und sein Erbarmen schenkt. Der Menschensohn ist Christus. Er erniedrigte sich nicht durch Notwendigkeit, sondern aus freiem Willen (vgl. Phil 2,7) und wurde wenig geringer als die Engel, „weil er das Kreuz für das Heil aller auf sich nahm“. Cassiodor findet es gut gesagt, dass es „ein wenig“ heißt, weil Christus auch als einen sterblichen Leib annahm, doch ohne Sünde blieb. Er wurde in der Auferstehung mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und zwar mit dem Glauben der ganzen Welt (Cassiodor, zu Ps 8).

*8-10: Schafe und Rinder alle, außerdem noch das Getier des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, die (Lebewesen), die die Pfade der Meere durchqueren. Herr, unser Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde.*

Sehr viele Väter deuten die hier genannten Tiere allegorisch auf verschiedene Gruppen von Menschen. Allerdings warnt Augustinus:

„Doch sollte es nicht den Anschein erwecken, als könnten die genannten Namen nur auf diese Weise allein verstanden und erklärt werden, ihre Deutung hängt vielmehr von der Stelle ab, wo sie sich jeweils finden. An einer andern Stelle bezeichnen sie wieder etwas andres. Diese Regel ist bei jeder allegorischen Schriftauslegung festzuhalten; bei allem, was gleichnisweise gesagt ist, muss immer Rücksicht genommen werden auf den Gedankeninhalt der jeweiligen Stelle. Dies ist die Lehre des Herrn und der Apostel“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Athanasius sieht die Schafe und Rinder, also die Haustiere als ein Bild für die Israeliten und die Tiere des Feldes als ein Bild für die Heiden. Die Vögel sind, wohl weil sie fliegen können, die hochmütigen Menschen, auch sie sind Christus und denen, die zu ihm gehören, unterworfen (Athanasius der Große, Zu Ps 8).

Augustinus erklärt, dass die Kirche bis zum Ende der Welt

„nicht allein Schafe und Rinder, das heißt heilige Laien und heilige Kleriker in sich schließt, sondern überdies das Vieh vom Feld, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, die durch die Pfade des Meeres wandeln. Als Vieh vom Feld werden nämlich sehr passend die Menschen genommen, welche ihre Freude an sinnlichen Lüsten haben, sie rafften sich zu keiner Mühe auf und erschwingen sich zu keiner Höhe... Auch die Vögel des Himmels will ich dir zeigen: es sind die Stolzen, von denen geschrieben steht: 'Sie reißen die Mäuler auf gegen den Himmel' (Ps 73,9). Siehe, in welche Höhe die vom Wind getragen werden, die da sprechen:

'Prahlen wollen wir mit unsrer Zunge, uns gehören unsre Lippen, wer ist unser Herr' (Ps 12,5)? Betrachte auch die Fische des Meeres, das heißt die Neugierigen, welche die Pfade des Meeres durchfanden, das heißt in der Tiefe dieser Welt zeitliche Güter suchen, die wie die Pfade des Meeres so schnell dahinschwinden und vergehen, wie das Wasser sich rasch wieder schließt, nachdem es vor den daher fahrenden Schiffen oder vor irgendwelchen Fußgängern oder Schwimmern ausgewichen ist“ (Augustinus, Zu Ps 8).

Als Übersetzung wurde grundgelegt:

Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

Hugo Weber, Augustinus, Die Auslegung der Psalmen = Deutsche Augustinusausgabe (München 1964). Die Übersetzung wurde an zahlreichen Stellen leicht verändert.

Origenes, Der Kommentar zum Evangelium nach Matthäus, Teil 1.2.3. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von H.J. Vogt = BGrL 18.30.38 (Stuttgart 1983.1990.1993).

Sieben, Hermann Josef, Schlüssel zum Psalter : Sechzehn Kirchenvätereinführungen von Hippolyt bis Cassiodor (Paderborn 2011).

Christiana Reemts